

Armutsrisiko für Kleinkinder in NRW rückläufig – Großstädte stehen vor größten Herausforderungen

Gelsenkirchen ist Großstadt mit dem bundesweit höchsten Armutsrisiko / Ost-West-Gefälle verringert sich: Thüringen fast auf NRW-Niveau / Bertelsmann Stiftung entwickelt mit der Stadt Herne Sozialraumatlas zur Betrachtung einzelner Stadtviertel

Gütersloh, 21. Oktober 2012. Das Risiko für Kleinkinder, in Armut aufzuwachsen, ist im vergangenen Jahr in Nordrhein-Westfalen gesunken. Das geht aus einer aktuellen Auswertung der Bertelsmann Stiftung hervor. Die absolute Zahl der Kinder unter drei Jahren in Bedarfsgemeinschaften verringerte sich in diesem Zeitraum von 100.800 auf 93.600. Die Armutsquote in dieser Altersgruppe sank demnach im Vergleich zum Vorjahr von 22,7 auf 21,4 Prozent. Damit bleibt Nordrhein-Westfalen Schlusslicht unter den westdeutschen Flächenländern. Vor den größten Herausforderungen stehen die Großstädte. Dies gilt insbesondere für das Ruhrgebiet, wo sechs von bundesweit 14 Großstädten liegen, in denen mehr als 30 Prozent der Kinder in Armut aufwachsen.

Die Stadt mit der bundesweit höchsten Armutsquote bei Kleinkindern ist Gelsenkirchen. Dort wachsen 40,5 Prozent der unter Dreijährigen in Familien auf, die auf staatliche Grundsicherung angewiesen sind. Auch in Essen (34,4), Duisburg (33,3), Dortmund (33,3), Oberhausen (32,0) und Wuppertal (31,2) haben Kleinkinder ein Armutsrisiko von mehr als 30 Prozent. In fast allen 35 Städten mit mindestens 200.000 Einwohnern im Bundesgebiet, deren Zahlen die Stiftung gesondert ausgewertet hat, verringerte sich das Armutsrisiko. Einzige Ausnahme ist Krefeld, wo die Armutsquote von 28,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr unverändert blieb.

Mit Münster (18,1) und Bonn (20,2) liegen zwei von bundesweit drei Großstädten in Nordrhein-Westfalen, deren Armutsquote bei den Kleinkindern geringer ist als der jeweilige Landesdurchschnitt. In allen anderen Großstädten ist die Armutsquote zumeist mehr als ein Drittel höher als im jeweiligen Bundesland, in Einzelfällen sogar mehr als doppelt so hoch. Die Millionenstadt Köln schneidet vergleichsweise gut ab, liegt mit 22,9 Prozent Armutsrisiko nur knapp über dem NRW-Landesdurchschnitt. Für eine Großstadt ebenfalls gering ist die Armutsquote bei Kleinkindern in Düsseldorf (21,5).

Seit 2008 der Trend einsetzte, dass die Kinderarmutsquote bundesweit stetig sinkt, hat sich auch das Ost-West-Gefälle stark verringert. Im Osten hat sich die Kinderarmutsquote bei unter Dreijährigen in diesem Zeitraum von 33,4 auf derzeit 25,5 Prozent reduziert. Im Westen verbesserte sie sich im selben Zeitraum von 18 auf aktuell 15,8 Prozent. Während Nordrhein-Westfalen als das westliche Flächenland mit der höchsten Armutsquote 2008 noch acht Prozentpunkte vor Thüringen als bestem östlichen Bundesland lag, ist der Abstand seitdem auf 1,1 Prozentpunkte geschrumpft.

Damit bestätigt sich die Tendenz, dass ohnehin vergleichsweise gut dastehende Länder und Städte überdurchschnittlich vom allgemeinen Positivtrend profitieren. Bayern etwa war bereits 2008 das westliche Bundesland mit dem geringsten Armutsrisiko für Kinder unter drei Jahren und hat seitdem diese Spitzenstellung ausgebaut. Der Rückgang der bayerischen Armutsquote um mehr als ein Fünftel auf aktuell 8,7 Prozent markiert die stärkste Dynamik aller Westländer. Parallel dazu weist Ost-Spitzenreiter Thüringen mit einer um mehr als ein Viertel gesunkenen Armutsquote auf aktuell 22,5 Prozent die stärkste Positiv-Entwicklung aller östlichen Bundesländer auf. Die beiden Schlusslichter unter den Flächenländern in Ost und West, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen, haben in den vergangenen drei Jahren die jeweils geringsten Verbesserungen erzielt.

Innerhalb ein und derselben Stadt kann das Armutsgefälle durchaus erheblich höher sein als zwischen den Bundesländern und den Städten. Dies zeigt sich exemplarisch in den Städten Heilbronn (Baden-Württemberg) und Jena (Thüringen) und künftig auch in Herne, die den von der Bertelsmann Stiftung entwickelten Sozialraumatlas KECK zur Betrachtung einzelner Stadtviertel nutzen. Die KECK-Analyse offenbart eklatante Unterschiede in den Lebensbedingungen der heranwachsenden Generation: In manchen Stadtteilen liegt die Armutsquote von Kindern unter drei Jahren nur bei etwa 1,5 Prozent, in anderen bei über 35 Prozent. Die Auswertung des Sozialraumatlas soll den Städten in ein Konzept münden, wie durch gezielte Angebote Kinder in benachteiligten Stadtviertel gefördert werden können. Dabei wird Armut als einer von mehreren Faktoren betrachtet, die die Entwicklungschancen von Kindern stark beeinflussen.

Jörg Dräger, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, plädiert als Konsequenz aus den Armutszahlen für eine bedarfsorientierte Verteilung der staatlichen Gelder: „Armut darf nicht in Chancenlosigkeit münden. Wo die Probleme größer sind, muss auch mehr Geld für gute Kitas und gezielte Förderung des Wohnumfeldes investiert werden. Gerade die frühkindliche Phase ist entscheidend für die Entwicklung eines Kindes.“

Die Bertelsmann Stiftung liefert in ihrem KECK-Atlas alle relevanten Daten zur Lebenswelt von Kindern, gebündelt und grafisch aufbereitet. Im Internet ist abrufbar, welche Entwicklungschancen Kinder in Deutschland haben. Der KECK-Atlas auf Sozialraumebene bietet allen Kommunen die Möglichkeit, kostenlos ihre eigene kleinräumige Sozialberichterstattung aufzubauen. Weitere Informationen finden Sie unter www.keck-atlas.de.

Definition Kinderarmut: Grundlage der Analyse der Bertelsmann Stiftung ist die Definition, dass Kinder als arm gelten, die in Familien mit Bezug sozialstaatlicher Grundsicherungsleistungen (SGB-II-Bezug) aufwachsen. Alternativ ist Kinderarmut auf Basis des Nettoäquivalenzeinkommens von Familien quantifizierbar. Beide Ansätze treffen jedoch keine Aussage zu regionalen Unterschieden aufgrund von Einkommensniveau und Mietkosten, dem größten Ausgabeposten privater Haushalte. Die Bertelsmann Stiftung arbeitet derzeit an einer Studie, die die Armutsgefährdung in Relation zur regionalen Einkommenssituation von Familien und zu lokal variierenden finanziellen Aufwendungen für das Wohnen untersucht.

Rückfragen an: Anette Stein, Telefon: 0 52 41 / 81-81 274
E-Mail: anette.stein@bertelsmann-stiftung.de

André Zimmermann, Telefon: 0 52 41 / 81-81 297
E-Mail: andre.zimmermann@bertelsmann-stiftung.de

Weitere Informationen, Daten-Tabellen und Grafik zum Download unter:
www.bertelsmann-stiftung.de

www.keck-atlas.de